

Jahreslosung 2018

Ich werde den Dürstenden
geben aus der Quelle
des Wassers des Lebens

umsonst.

Offenbarung 21,6



Französische Friedrichstadtkirche

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
Mai/Juni 2018

Glaube ist: Grundlage dessen, was man hofft,
Erweis von Sachen, die man nicht sieht.

Hebräer 11,1

Hoffen – das ist immer etwas riskant. Hoffnungen können enttäuscht werden. Das Wort Enttäuschung deutet an: das kann, auch wenn es wehtut, was Gutes sein. Wenn wir uns Illusionen machen, dann ist es heilsam, desillusioniert zu werden; wenn wir uns täuschen, uns Wunschträumen hingeben, und diese Wünsche womöglich Väter oder Mütter von Gedanken werden und darum auch von Taten, dann ist es hilfreich und heilsam, wenn solche

Täuschungen berichtigt, wir aus solchen Träumen – und sei es unsanft – geweckt werden: enttäuscht.

Es ist darum gut, wenn unsere Hoffnungen begründet sind, einen Grund haben, nicht bloß Wunschdenken entspringen. Der Verfasser des Hebräerbriefts sagt, der Glaube sei eine Grundlage fürs Hoffen. Den Glauben an den Gott Israels habe ich mir nicht ausgedacht; das Evangelium von Jesus Christus hat viele Menschen aus vielen Völkern, die zuvor wenig bis gar nichts von ihm wussten, auf ihn aufmerksam gemacht: auf seine Ziele, seine Taten, seine Geschichte mit seinem Volk. Die frohe Botschaft, dass er Jesus von den Toten auferweckt hat, gibt Grund zur Hoffnung, dass die Welt nicht so bleibt, wie sie ist; und auch: dass ich nicht verlorengelasse, ins Nichts falle, sondern mit Jesus bei Gott aufgenommen und aufgehoben bin.

Der Einwand liegt nahe: auch dieser Glaube könnte Wunschdenken, eine Illusion sein. Viele Menschen haben sich ja auch abgewandt von diesem Glauben und haben diese Wendung als Enttäuschung und Desillusionierung, nämlich als vielleicht schmerzhaft, mindestens wehmütige, aber doch notwendige Befreiung und Lösung von Täuschungen und Illusionen empfunden, als tapferen Schritt zum Erwachsenwerden: selbständig, selbstverantwortlich. Auch diejenigen, die am Glauben festhalten und sich festhalten, die zwar einen Kinderglauben abgelegt, aber einen erwachsenen Glauben gewonnen haben, sind ja nicht unangefochten von all dem, was gegen diesen Glauben spricht. Wenn die Auferweckung Jesu zeigt, dass keine Verhältnisse so felsenfest sind, dass sie nicht umgewälzt werden können wie damals der Fels vor der Grabeshöhle – lässt Gott sich dann angesichts all des Grässlichen, das Menschen, ob verschuldet oder unverschuldet, zu erleiden haben, nicht allzu viel Zeit, die Welt im Ganzen zu Recht zu bringen und zu Frieden? Ach, HERR, wie lange? – dieser Stoßseufzer ertönt ja schon in der Bibel oft; in ihr finden sich freilich auch Hinweise – die Bibel ist ein vielstimmiges Buch –, dass Gott *uns* Zeit lässt: dass er nicht ohne uns, sondern Gott mit uns sein, darum seinen

Willen, seine Ziele nicht über unsere Köpfe hinweg durchsetzen will, sondern uns zum Mittun gewinnen. Und dass ich beim Bibellesen manchmal, gar nicht so selten, auf Texte stoße, die mir nicht recht sind; die mich kränken; die israel- oder kirchenkritisch sind, ist – bei allem Ärger – doch auch eine Erleichterung, weil es darauf hindeutet, dass die biblischen Autoren nicht einfach ihre Wunschphantasien aufgeschrieben haben.

Doch in der Tat lässt sich nicht beweisen, dass dieser Gott da ist und da war und kommt; die Behauptung, dass da nichts dran ist, freilich auch nicht. Und dennoch spricht der Autor von einem Erweis; freilich ist für ihn der Glaube selbst ein Erweis: ein Erweis von Sachen, die man nicht sieht. Wem es gegeben ist, zu diesem Gott Vertrauen zu fassen, seiner Treue zu trauen, ihm was zuzutrauen, sich selbst ihm anzuvertrauen, macht Erfahrungen, bekommt einen anderen Blick, nimmt in den Irrungen und Wirrun-

→

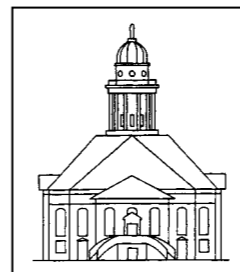
Inhalt

Kirchenmusik	5
bei Schleiermacher	6
Monatsspruch Juni	7
Beerdigungen	9
Lob der Kulturreligion	10
Gottesdienste	14
Geburtstage	16
Einladungen und Hilferufe	18
Regelmäßige Veranstaltungen	24
Kirchhöfe	26
Adressen	27

gen des eigenen Lebens und des Weltgeschehens Gottes Wirken wahr, das mit bloßem Auge, das für unbeteiligt abwartende Zuschauer nicht zu erkennen ist. Dies Vertrauen und Zutrauen, diesen Glauben selbst begreift er oder sie als ein solches Wirken Gottes, denn Glaube kommt nicht durch scharfes Nachdenken, auch nicht durch starke Willenskraft zustande und lässt sich nicht durch entschlossene Charakterfestigkeit – entschiedenes Christentum! – aufrechterhalten, weshalb es auch nicht sinnvoll ist für Glauben zu argumentieren, gegen Unglauben zu polemisieren.

Der Verfasser des Hebräerbriefs ist der einzige unter den Autoren der biblischen Schriften, der so etwas wie eine Definition von Glauben wagt, merkt dann aber, dass er damit nicht recht zufrieden ist und kommt stattdessen ins Erzählen, zählt eine lange Kette biblischer Glaubensgestalten auf, die an Hoffnungen festhielten, die zu ihren Lebzeiten sich nicht erfüllten: Abel, Noah, Abraham und Sara, Isaak, Jakob, Josef, Mose und viele andere. Er nennt dies Ensemble biblischer Glaubens- und Hoffnungsmenschen – und gewiss können wir inzwischen auch nachbiblische hinzufügen – eine „Wolke von Zeugen“, vergleicht sie also mit jener Wolkensäule, in der Gott sein wanderndes Volk durch die Wüstenei begleitet hat: die biblischen Geschichten und Gestalten sind die Art und Weise, in der Gott selbst mit uns unterwegs ist. Darauf setzen wir auch in unseren Gottesdiensten, wenn wir diese Geschichten hören und auslegen. Der Hebräerbrief ist erkennbar an verzagte Christen gerichtet. Der Schwung des ersten Aufbruchs ist verflogen, einige haben sich zur Ruhe gesetzt, einige – man stelle sich das vor! – bleiben sogar den Gottesdiensten fern. Der Briefschreiber will sie ermutigen, aufrichten, stärken, trösten – und wird damit selbst zu einem jener Zeugen, in denen Gott mit uns mitgeht und uns durch ihren und damit seinen Einfluss dazu bringt, ihm mehr zu trauen als unseren Augen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im Mai und Juni 2018

Jeden Dienstag, 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik – außer am 5. Juni. Am 1. Mai Christoph Ostendorf; sonst Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Donnerstag, 3. Mai, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Alexandre Guilmant u.a. Tobias Berndt (Berlin).

Eintritt frei.

Sonntag, 20. Mai, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Heinrich Schmelzer u.a. Susanne Ehrhardt, Klarinette/Blockflöte; Kilian Nauhaus, Orgel. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Donnerstag, 7. Juni, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Pierre du Mage und Thierry Escaich. Lukas Storch (Leipzig).

Eintritt frei.

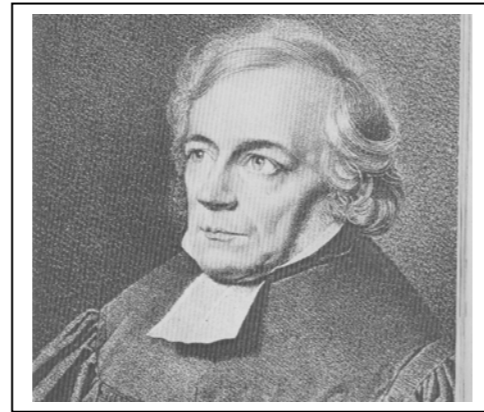
Sonntag, 17. Juni, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke für Gesang, Blockflöten und Cembalo von Johann Sebastian Bach, Henry Purcell, Marc Antoine Charpentier u.a. sowie eigene Kompositionen. Ensemble „Musica Tre Fontane“: Renate Kelletat, Erdmute Kather, Donata Dörfel. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

bei Schleiermacher

Am ersten Montag jeden Monats, um 19.30 Uhr, findet im Gemeindehaus in der Taubenstraße 3 etwas Schönes und Interessantes statt.



Montag, 7. Mai, 19.30 Uhr
Schleiermacher und Marx
Prof. Dick Boer.

Montag, 4. Juni, 19.30 Uhr
Berliner Theologen von Schleiermacher bis Marquardt
Elisabeth Schmitz (1893-1977).
Angelika Obert.

Montag, 2. Juli, 19.30 Uhr
Berliner Theologen von Schleiermacher bis Marquardt
Heinrich Vogel (1902-1989).
Christian Keller.

Monatsspruch Juni

Vergesst die Gastfreundschaft nicht;
denn durch sie haben einige, ohne es
zu ahnen, Engel beherbergt.

Hebräer 13,2

Die Aufforderung zu gedenken, nicht zu vergessen, gehört zu den häufigsten in der Bibel. Ihre Autoren rechnen mit unserer Vergesslichkeit, kämpfen aber gegen sie an. Ihr und auch unser Hauptproblem sind nicht irgendwelche kämpferischen Gestalten, die mit großem Pathos Gottes Existenz bestreiten oder ihm zornig abschwören. Ihr Problem und ihre Adressaten sind Menschen wie wir: Leute, die nicht ausdrücklich ungläubig sind, aber nun auch nicht geradezu mit Gott rechnen, sondern ihn in einem schleichenden Prozess aus den Augen verlieren und dann irgendwann auch aus dem Sinn. Das gilt besonders für den Hebräerbrief, der (s. S.4) an Leser gerichtet ist, denen es vielleicht nicht an festen Glaubensüberzeugungen fehlt, aber an Spannkraft, an Elan, an Durchhaltevermögen: ein Christentum, das in die Jahre gekommen ist – ein bisschen müde, auch resigniert und, wie das manchmal im Alter so ist, etwas vergesslich.

Doch der Appell des Autors gegen unsere Vergesslichkeit bezieht sich nicht auf unsere Gottesvergessenheit, jedenfalls nicht direkt. Vergesst die Gastfreundschaft nicht!, ruft er seinen Lesern zu – auch die ist weniger von kämpferischen Gegnern einer, wie man inzwischen vielleicht allzu aufgeplustert sagt, Willkommenskultur bedroht als von Nachlässigkeit, Unaufmerksamkeit, Achtlosigkeit: Vergesslichkeit. *Philoxenia* steht da – die Vorsilbe *Philo* meint in der Tat Freundschaft: Philologen sind mit dem Wort und der Sprache freundschaftlich verbunden, Philosophen mit der Weisheit und Philanthropen betätigen sich als Menschenfreunde; manchmal wird auch eine Stadt Philadelphia genannt, weil Geschwisterliebe ihr Programm sein soll, was aber

angesichts der Erfahrungen zwischen Geschwistern – den leiblichen und den Schwestern und Brüdern in der Kirche – etwas zwiespältig klingt. *Xenos* heißt zugleich Gast und Fremder. *Philoxenia* ist also hörbar das Gegenwort zur gerade viel besprochenen, mal beklagten, mal verteidigten Xenophobie, die zwar – wie alle Phobien – eigentlich Furcht bedeutet, meist aber eine Furcht meint, die in Aggressivität umgeschlagen ist; es kann freilich auch umgekehrt sein: aggressive Neigungen, die sich als Furcht, als Besorgnis tarnen.

Doch dann kommt bei diesem Aufruf gegen unsere Vergesslichkeit doch Gott ins Spiel: einige, die Gastfreundschaft oder Fremdenfreundlichkeit praktiziert haben, haben auf diese Weise, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt. Engel sind Boten Gottes, bringen Botschaften von Gott. Fremde und Gäste haben ja was zu erzählen, bringen Botschaft von dem, was sie erlebt haben. Das kann die traurige Botschaft sein, dass in ihrer Heimat massenweise gemordet und gefoltert wird. Das kann die frohe Botschaft sein, dass Menschen in anderen Ländern etwas mehr von der Kunst zu leben verstehen; das Leben leichter nehmen; dass christliche Gemeinden anderswo weniger müde und verzagt und vergesslich sind, etwas beweglicher und bewegter. Das können Botschaften Gottes an uns sein. Und dazu passt, dass es in diesem letzten Kapitel des Hebräerbriefs weitere Appelle gegen unsere Vergesslichkeit gibt: Gedenkt der Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen; der Misshandelten, als wäret ihr leiblich mitbetroffen (v3). Da geht es wie bei der Gastfreundschaft um die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in andere einzufühlen und hineinzu-denken. Aber auch: gedenkt eurer schon verstorbenen Lehrer (v7) – ihre Lehre nicht zu vergessen, sondern sie mit Respekt aufzunehmen, ihre Stimmen in unserem heutigen Gespräch mitzuhören, nicht überlegen und überheblich vorzusetzen, dass die uns heute nichts mehr zu sagen haben, das gehört, weil sie uns manchmal fremd sind, fremd klingen, zur Fremdenfreundlichkeit dazu. Auch sie können uns zu Boten Gottes werden. Da

wir uns immer ein bisschen an runden Jahrestagen orientieren, haben wir im vergangenen Jahr uns vor allem an die Lehren der Reformatoren erinnert und hören in diesem Jahr auf die großen Lehrer Friedrich Schleiermacher, Karl Marx und Karl Barth. Doch die Aufforderung, unserer Lehrer zu gedenken, gilt auch unabhängig von Jubiläen, und so lernen wir in unserer Reihe über Berliner Theologen „bei Schleiermacher“ auch noch weitere Lehrer kennen.

Vergesst die Fremdenfreundlichkeit nicht – dass erinnert uns auch daran, dass wir unsere Existenz als Christinnen und Christen der Fremdenfreundlichkeit Gottes verdanken: „Ihr wart einst getrennt vom Bürgerrecht Israels, fremd den Bundesschlüssen der Verheißung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt,“ heißt es im Epheserbrief: „nun aber, im Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe geworden: Mitbürger der Heiligen (Israels) und Hausgenossen Gottes“ (2,12.13.19).

Ohne es zu ahnen, schreibt der Briefschreiber, haben einige Engel beherbergt. Doch nun plaudert er es aus. Werden wir darum künftig nicht mehr arg- und ahnungslos Gäste und Fremde aufnehmen, sondern immer ganz gespannt und neugierig darauf setzen und darauf lauschen und darauf hoffen, dass sie uns eine Botschaft von Gott bringen? Das wäre ja nicht schlimm.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Mit geistlichem Geleit bestattet wurden

Emilie Erenberg, verstorben im Alter von 89 Jahren;
Ingrid Hengst, verstorben im Alter von 81 Jahren.

Lob der Kulturreligion

Die Deutschen pflegen eine seltsame Lust am eigenen Niedergang, und am schlimmsten treiben es die Protestanten und Katholiken. Nicht, dass es keine Anlässe gäbe. Kürzlich erst erklärte der Berliner Senat auf eine Anfrage der Linken, dass nur noch 25 Prozent der Einwohner Mitglied einer der beiden großen Kirchen sind. Auch wenn sich die Stadtteile in West, Mitte und Ost sehr unterscheiden, ist dies doch eine Ansage. Aber was sagt solch eine Zahl aus? Deutschland ist immer noch ein erstaunlich christlich geprägtes Land. Etwa 55 Prozent der Gesamtbevölkerung gehören einer Kirche an. Alle sind an eine Infrastruktur mit wertvollen Kirchbauten in gutem Zustand gewöhnt, an ein akademisch ausgebildetes und anständig bezahltes Personal, wie es dies weltweit nirgendwo sonst gibt. Man muss gar nicht erst auf das unkirchlichste Land Europas, nach Tschechien, schauen, um festzustellen, wie ungewöhnlich dieser hohe Standard ist. Es reicht schon der Blick zu den Niederlanden oder nach Großbritannien, wo kirchliches Christentum fast nur noch bei königlichen Festlichkeiten eine gesellschaftliche Rolle spielt.

Dieser Standard wird sich allerdings nicht halten lassen. Schon jetzt führt das die Kirchen vor schwere Herausforderungen und in heftige Konflikte. Aber muss man deshalb alarmistisch das Ende des Christentums in Deutschland beschreien? Man könnte auch ganz nüchtern feststellen, dass der statistische Ausgangspunkt dieser Betrachtungsweise – die 1950er-Jahre – ein Sonderfall war. Nach der damals fast vollständigen Durchdringung der Gesellschaft mit einem institutionell gebundenen Christentum findet seit Langem etwas statt, das sich auch als Normalisierung bezeichnen ließe. In dieser Perspektive könnte man gelassen, aber auch neugierig die vielfältigen Veränderungen im religiösen Feld beobachten und überlegen, wie man auf sie reagieren sollte. Doch zu groß ist das Interesse an düsteren Eindeutigkeiten. Es wird zudem regelmäßig von empirischen Religionssoziologen

und Meinungsforschern angestachelt. So veröffentlichte unlängst das Institut für Demoskopie Allensbach eine Studie, die den religiösen Wandel fein säuberlich in sinkende Linien bannte: der Glaube an die Trinität, die Schöpfung, den Gottessohn, die leibliche Auferstehung – alles nimmt beständig ab. Natürlich sind inhaltliche Aussagen für den christlichen Glauben von hoher Bedeutung. Aber kommt man der Christlichkeit seiner Zeitgenossen tatsächlich auf die Spur, indem man ihre Zustimmung zu einzelnen Lehrsätzen abfragt? Lässt sich der Glaube mithilfe von Meinungsumfragen vermessen? Jeder halbwegs sensible Pfarrer, jede behutsame Pfarrerin weiß doch, wie schwierig es ist, religiöse Erfahrungen in Worte zu fassen, und wie vorsichtig man sein sollte, den Glauben anderer Menschen zu beurteilen. Das Wesentliche äußert sich meist zwischen den Zeilen, wie unter einer Maske, immer mit Zweifel vermischt. Doch gerade in Deutschland wirkt ein fatales Erbe des konfessionellen Gegensatzes zwischen Protestanten und Katholiken besonders stark nach: die „dramatische Überdoktrinalisierung des Christentums“, wie es der Münchner Theologe Jörg Lauster formuliert.

Indem die Allensbacher und mit ihnen empirische Religionssoziologen dieser Linie folgen und eine orthodoxe Doktrin zum „Kernbestand des Christentums“ erklären, alles andere an gelebter Religion jedoch als „vage Spiritualität“ abtun, ist es ihnen kaum möglich, die Komplexität und die Ambivalenz der Säkularisierung oder die Legitimität individualisierter Religiosität wahrzunehmen. Auch die Fokussierung auf traditionelle Frömmigkeitspraktiken wie Gottesdienst oder Tischgebet führt dazu, dass eine theologisch und kirchlich definierte Christlichkeit als Norm aufgestellt wird, der schon die meisten Kirchenmitglieder nicht entsprechen. Dann aber wäre der Niedergang des Christentums nicht zuletzt der eigenen Definition geschuldet. Mehr noch, auf diese Weise wird die religiöse Rezession befördert, die man doch nur diagnostizieren wollte. Denn das medial verstärkte Untergangsreden bleibt nicht folgenlos.

Nun ist es nicht zu leugnen, dass christliche Traditionen abbrechen und dies für die Kirchen bittere Konsequenzen hat. Aber es fällt auf, wie schwer Meinungsforscher und empirische Religionssoziologen sich damit tun, die immer noch gegebene Christlichkeit oder zumindest Religiosität der Deutschen wahrzunehmen. Dass der „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ (Friedrich Schleiermacher) oder das Bedürfnis nach religiöser Orientierung erloschen wären, will man auch in Allensbach nicht behaupten. Gegen die eigene Argumentationslogik muss man sogar eingestehen, dass die Wertschätzung des Christentums als kulturelle Kraft und Wurzel eigener Identität deutlich zugenommen hat. Und das soll nichts mit dem Kern der Sache zu tun haben? Hier handelt es sich doch nicht um eine folgenlose Meinung. Vielmehr ist es der Grund dafür, dass sehr viele Deutsche sich bewusst dafür entscheiden, in ihrer Kirche zu bleiben, obwohl kein Sozialdruck mehr sie dazu zwingt.

Wahrscheinlich wirkt hier noch die massive Abwertung des Kulturreligiösen nach, die gerade in der evangelischen Theologie eine lange und problematische Tradition hat. So aber schließt man Menschen aus, die sich selbst zugehörig fühlen - um dann gleich hinterher den Verlust an Zuspruch zu beklagen. Moderne Neubildungen wie das „Bach-Christentum“ der Gebildeten oder das „Weihnachtschristentum“ in vielen Familien fallen so aus dem Rahmen dessen, was als christlich gelten soll. Die Kirchen wären sehr gut beraten, sich hier liberaler und zugleich konservativer zu zeigen. Denn sie bewahren ein Erbe der eigenen Kultur, indem sie es für die Zukunft öffnen und mit all denen teilen wollen, die sich wirklich dafür interessieren.

Empirische Daten zur religiösen Lage liefern wertvolle Erkenntnisse und helfen zu einer nüchternen Analyse der Gegenwart. Aber sie haben ihre Grenzen. So behauptete zum Beispiel eine religionssoziologische Studie kürzlich, dass nur acht Prozent der Deutschen regelmäßig über den Sinn des Lebens nachdenken würden. Was die übrigen 92 Prozent den lieben langen Tag so

treiben, erklärte sie nicht. Und was wäre daraus zu folgern? Sollen die Kirchen sich etwa nicht mehr mit existenziellen Sinnfragen befassen? Statistische Niedergangs-Szenarien kommen objektiv und unwiderlegbar daher. Allein aber eröffnen sie keinen offenen Blick auf das religiöse Leben der Gegenwart und der Zukunft. Vielmehr versprechen sie die Wonnen einer Eindeutigkeit, wie sie nur der Pessimismus schenken kann. Dieser Versuchung sollte man widerstehen.

Johann Hinrich Claussen

Der Autor ist Kulturbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Der Pfingstspatz

Viel weniger bekannt als der Osterhase ist der Pfingstspatz. Er legt allen Leuten am Pfingstsonntag ein Grashälmchen auf den Fenstersims, eines von der Art, wie er es sonst zum Nestbau braucht. Das merkt aber nie jemand, höchstens ab und zu eine Hausfrau, die es sofort wegwischt. Der Pfingstspatz ärgert sich jedes Jahr grün und blau über seine Erfolglosigkeit und ist sehr neidisch auf den Osterhasen, aber ich muss ehrlich sagen, das mit den Eiern finde ich auch die bessere Idee.

Franz Hohler

Gottesdienste im Mai und Juni 2018

in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),
Gendarmenmarkt

4. Mai
18.00Uhr
Gedenken an Pfarrer Dr. Thomas Day
Gottesdienst (Dr. Kaiser, Waechter u.a.).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
6. Mai
9.30 Uhr
11.00 Uhr
Rogate
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Gottesdienst (Dr. Kaiser).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
10. Mai
11.00 Uhr
Christi Himmelfahrt
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Kantor Rainer Scharf, Orgel.
13. Mai
9.30 Uhr
11.00 Uhr
Exaudi
Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
Gottesdienst (Waechter).
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.
20. Mai
9.30 Uhr
11.00 Uhr
Pfingstsonntag
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl, Chor.
Gottesdienst (Waechter/Matthey), Konfirmation,
deutsch-französisch.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
21. Mai
11.00 Uhr
Pfingstmontag
Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
Kantor Rainer Scharf, Orgel.
27. Mai
10.00 Uhr
Trinitatis
Gottesdienst 60 Jahre Aktion Sühnezeichen (Dr.
Loerbroks/Waechter/Dr. Dröge/Dr. Pruin), Chor.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel und Chorleitung.

3. Juni
9.30 Uhr
11.00 Uhr
1. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl,
Konfirmationsgedenken.
Gottesdienst (Waechter/Langbein), Kanzeltausch
der Berliner Citykirchen.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
10. Juni
9.30 Uhr
11.00 Uhr
2. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Gottesdienst (Dr. Kaiser/Dr. Stäblein).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
17. Juni
9.30 Uhr
11.00 Uhr
3. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
Gottesdienst (Dr. Kaiser).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
24. Juni
9.30 Uhr
11.00 Uhr
4. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Staffa/Frielinghaus).
Gottesdienst (Waechter/Matthey), deutsch-
französisch.
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.
1. Juli
9.30 Uhr
11.00 Uhr
5. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Gottesdienst (Waechter).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.

Im Johanneshaus, ein Altenheim in der Wilhelmstraße 122, hält unsere Gemeinde an jedem ersten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr einen Gottesdienst mit Abendmahl – im Mai ausnahmsweise am zweiten Dienstag, dem 8. Mai. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses freuen sich, wenn Menschen dazukommen und beim Singen und Beten mittun.

Geburtstage im Mai 2018

Angelika Schütt	Dr. Rainer Holze
Dr. Hans-Volker Giesecking	Klaus-Dietrich Engel
Dr. Jörg-Günter Wendisch	Wolfgang Schulz
Friedemann Weckbach-Mara	Fritz-Bernd Kneisel
Dr. Friedrich Dieckmann	Peter Huhnke
Gustav Medon	Dr. Dieter Rentsch
Christine Rosinsky-Stöckmann	Dr. Dieter Stöffler
Dr. Gerhard Kohleisen	Birgitt Krieg
Ingrid Bürse-Hanning-Beesel	Friedhelm Pfeiffer
Karin Freitag-Al-Abdali	Christa Butt
Ingeborg Schulz	Harry Haremza
Hans-Günther Cramm	Gerd Paffke
Margarete Siedentopf	Helga Gebhardt
Christel Kneisel	Ingrid Bräuer
Heidemarie Püchel	Edith Prochnow
Dr. Gerhard Klöter	Angelika Zittlau
Ingrid Firzlaff	Herwart Sorgatz
Monika Goniwiecha	Friedrich Schwenk
Minna Küßner	Dr. Axel Berg
Gustav Kruse	Werner Wolter
Helga Pahnke	Egbert Kriwath
Bodo Funke	Sonja Maier
Barbara Schumann	Heinz Gruhn
Ursula Gnichwitz	Dr. Ingeborg Förster
Gerhard Jakschies	Sigrid Wesemann
Hannelore Pöpke	Dr. Burkhard Hirsch

Geburtstage im Juni 2018

Bazon Brock	Erzsebet Schneemann
Klaus Fischel	Manfred Berger
Dr. Gerhard Rech	Jürgen Guthan
Dieter Diebold	Herbert Richter
Frank-Volker Grychta	Helga Gericke
Karl Ooster	Giselher Hickel
Ursula Masche	Norbert Mania
Wilfried Lorenzen	Johanna Kreis
Christel Lundin	Heidemaria Giesecking
Rita Hönicke	Günter Zapke
Eva Gruhn	Christian Gottschick
Ingeborg Schulze	Klaus Schaeffer
Renate Schott	Johanna Jaeche
Erhard Szantho	Renate Strodt
Horst Lottermoser	Leonhard Fischer
Dietmar Silber	Andrea Heinke
Ulrich Allmann	Charlotte Thon
Wilhelmine Peperkorn	Gerhard Lange
Gertraude Tausch	Johannes Bock
Gerlinde Lauer	Gisela Wolff
Walter Voll	Heinz-Günter Schäl
Helga Buhrmeister	Wolfgang Buth
Jürgen Mickley	Wolfram-Hubert Lanz
Rainer Baron von Ledersteger-Falkenegg	

Allen Geburtstagskindern, auch den nicht namentlich genannten,
herzlichste Glück- und Segenswünsche für das neue Lebensjahr!

Einladungen und Hilferufe

Vor 200 Jahren, am 5. Mai 1818, wurde Karl Marx geboren – ein kritischer Denker und glänzender Schriftsteller, von dem auch evangelische Theologen viel lernen können, vor allem die nüchterne Erkenntnis und genaue Analyse der kapitalistischen Gesellschaft, in der sie leben und das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden haben. Marx zu lesen hilft ihnen dabei zu erkennen, ob sie der kritischen Kraft dieser Botschaft trauen und dienen oder Ideologie produzieren: das Evangelium zur Stabilisierung von ungerechten Verhältnissen verwenden, als Sinn für sinnlose Zustände, Gemüt einer herzlosen Welt. Von 1836 bis 1841 hat Marx in Berlin studiert, auch in unserem Gemeindegebiet gewohnt: in der Mittel-, der Mohren-, der Markgrafen- und der Schützenstraße. Bei seiner Ankunft war Schleiermacher schon zwei Jahre tot. Dennoch nehmen wir den 200. Geburtstag von Karl Marx und den 250. Geburtstag Friedrich Schleiermachers zum Anlass, die beiden großen Denker posthum miteinander ins Gespräch zu bringen. Der niederländische Theologe *Dick Boer* wird das tun, am **7. Mai bei Schleiermacher: Schleiermacher und Marx**.

*

Auch unsere Reihe *bei Schleiermacher* über **Berliner Theologen**, ebenfalls anlässlich Schleiermachers 250. Geburtstag, geht weiter. Am **4. Juni** wird Pfarrerin *Angelika Obert*, die auch ständige Gastpredigerin unserer Gemeinde ist, über **Elisabeth Schmitz** sprechen, die während der Zeit des Nationalsozialismus versucht hat, mit einer theologischen Denkschrift die Bekennende Kirche dazu zu bewegen, sich für die verfolgten Juden einzusetzen – nicht nur für die getauften, auch für die jüdischen; die große Predigt, die der junge Theologe Helmut Gollwitzer am Bußtag 1938, eine Woche nach den Pogromen am 9. November,

in Dahlem hielt, verdanken wir jedenfalls auch ihrem Drängen. Am **2. Juli** spricht Pfarrer *Christian Keller* über **Heinrich Vogel**: schon in der Weimarer Zeit hatte er gegen Otto Dibelius gestritten, der in seinem erfolgreichen Buch „Das Jahrhundert der Kirche“ eine Front der Christen gegen die Gottlosen errichten wollte; Vogel forderte hingegen: Solidarität mit den Gottlosen, weil er von der Rechtfertigung des Gottlosen durch Jesus Christus her dachte. Er kämpfte im Kirchenkampf, war nach dem Krieg einer der wenigen, die in Ost- und Westberlin lehrten, hat auf einer EKD-Synode 1950 ein Wort durchgesetzt, das erstmals die bleibende Erwählung des jüdischen Volkes bekannte, und auf einer anderen, 1958, gegen die atomare Aufrüstung gekämpft.

*

Die Nacht zwischen Pfingstsonntag und Pfingstmontag ist die **Nacht der offenen Kirchen**, auch in unserer Kirche: am Sonntag, **20. Mai, ab 19.30 Uhr** werden dort Texte von Karl Barth vorgelesen, der vor fünfzig Jahren gestorben ist. Zwischen den Lesungen gibt es Musik. Die bei uns nicht so lange Nacht endet bereits um 22 Uhr mit einem Abendgebet.

*

Zu Pfingsten sind die Geschenke bekanntlich am geringsten. Wer aber noch eins braucht und sucht, sei darauf hingewiesen, dass im Gemeindebüro nach wie vor das **Buch** „Gemeinschaft der Eiligen. Biblische Kurzmitteilungen“ von Matthias Loerbroks für 16 € erhältlich ist. Es enthält eine Auswahl der Auslegungen von Monatssprüchen und Jahreslosungen, die Pfarrer Loerbroks seit vielen Jahren für den Gemeindebrief schreibt.

*

Am Sonntag Trinitatis, **27. Mai, 10 Uhr**, feiern die beiden Gemeinden der Französischen Friedrichstadtkirche, die Französische Kirche zu Berlin und die Gemeinde in der Friedrichstadt, gemeinsam **Gottesdienst zum 60jährigen Bestehen der Aktion Sühnezeichen** mit deren Geschäftsführerin, Pfarrerin Dr. Dagmar Pruin (ASF) und mit ehemaligen und jetzigen Freiwilligen. Bischof Dr. Markus Dröge wird predigen, unser Chor wird singen, auch der Bundespräsident wird kommen. Wegen dieses hohen Besuchs sind – wir leben in finsternen Zeiten – erhöhte Sicherheitskontrollen nötig. Darum sind alle, die kommen wollen, gebeten, sich im Gemeindebüro anzumelden – eine Namensliste erleichtert und beschleunigt die Kontrollen. Und bitte seien Sie spätestens um 9 Uhr da.

*

„Stimmen der Toten“ heißt eine **Lesereihe**, die von April bis September am ersten Sonnabend im Monat zum Sonnenuntergang in der Kapelle auf unserem **Dorotheenstädtischen Friedhof**, Chausseestraße 126, stattfindet. Freunde, Verwandte und Weggefährten lassen berühmte Verstorbene, die auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhe fanden, noch einmal zu Wort kommen – in Texten, Bildern und Liedern. Am **5. Mai, 20.15 Uhr**, erinnert der Literaturwissenschaftler Thomas Sparr an *Ivan Nagel* (1931-2012): Dramaturg, Kritiker, Publizist und u.a. Intendant des Hamburger Schauspielhauses. Am **2. Juni, 21 Uhr**, geht es dann freilich um jemanden, der keineswegs tot ist, sondern recht lebhaft lebt. *Bazon Brock*, Künstler und Kunstwissenschaftler, Betreiber der „Denkerei. Amt für unlösbare Probleme“ am Oranienplatz und Mitglied unserer Gemeinde, spricht an seinem 82. Geburtstag über seine Zukunft auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof. Am **7. Juli, 21.15 Uhr**, erinnern sich Ulrike Poppe und Irena Kukutz an die Künstlerin und Bürgerrechtlerin *Bärbel Bohley* (1945-2010). Am **4. August, 20.30 Uhr**, spricht die

Schriftstellerin Kerstin Hensel über die Schriftsteller *Rainer Kirsch* (1934-2015) und *Karl Mickel* (1935-2000). Am **1. September, 19.30 Uhr**, erinnern sich die Theaterleute Claus Peymann, Jutta Ferbes und Hermann Beil an *George Tabori* (1914-2007): Dramatiker, Schauspieler, Regisseur, zuletzt am Berliner Ensemble. Eintritt 12 € (ermäßigt 6 €); Reservierungen unter www.evfbs.de/tickets, tickets@evfbs.de; Karten gibt es auch an der Abendkasse, doch eine Reservierung wird empfohlen – die Kapelle ist klein.

*

Am Sonntag, **3. Juni**, wollen wir in unserem Gottesdienst um **9.30 Uhr** diejenigen ehren, die vor 50, vor 25 oder vor zwölf Jahren konfirmiert wurden. Bei denjenigen, deren Konfirmation schon 50 Jahre zurückliegt, spricht man von **Goldener Konfirmation**; wer vor 25 Jahren konfirmiert wurde, kann seine oder ihre **Silberne Konfirmation** feiern; der dritte Platz wird bei sportlichen Wettkämpfen mit Bronze bedacht, bei Ehejubiläen hingegen mit Petersilie. Da eine Konfirmation das Ja-Wort zu einer dauerhaften Verbindung und nicht der Beginn einer athletischen Leistung ist, werden wir mit denjenigen, die vor zwölf Jahren konfirmiert wurden, die **Petersilienkonfirmation** feiern. Diejenigen, die das betrifft; die – ungefähr – vor 50, vor 25, vor zwölf Jahren konfirmiert wurden, egal wo, melden sich bitte im Gemeindebüro.

*

Ebenfalls am **3. Juni** ist unser **Gartenfest**. Der Winter hielt lange an und war, als nach dem Kalender schon Frühling war, noch richtig kalt. Doch nun grünt und blüht unser schöner Garten wieder, und das wollen wir gemeinsam genießen und da unsererseits aufblühen. Wir beginnen um 9.30 Uhr mit unserem Gottesdienst

in der Französischen Friedrichstadtkirche und gehen dann hinüber in die Taubenstraße. Da können wir auch die Konfirmationsjubiläen noch einmal würdigen und mit den Jubilaren anstoßen. Wie immer freuen wir uns über mitgebrachte Salate und Kuchen. Wir freuen uns auch, wenn Sie Freunde und Freundinnen, Nachbarinnen und Nachbarn mitbringen. Und wer bereits bei der Vorbereitung helfen kann, melde sich bitte im Gemeindebüro

*

Hilfe brauchen wir auch immer noch, immer wieder beim **Verteilen des Gemeindebriefs**. Wer da mitmacht, bringt Freude, frohe Botschaft in die Häuser. Wer dafür alle zwei Monate eine Stunde erübrigen kann, wäre eine große Hilfe und melde sich bitte im Gemeindebüro.

*

Auch der Kreis derer, die unsere **Gemeindemitglieder besuchen** gehen, ist nach wie vor recht klein – wir freuen uns über alle, die da mittun. Es ist gut, wenn die Mitglieder unserer Gemeinde Besuch bekommen, vor allem, aber durchaus nicht nur, diejenigen, die nicht mehr in die Kirche oder ins Gemeindehaus kommen können. Auch wer jeden Monat nur ganz, ganz wenige Besuche machen kann, melde sich.

*

Unsere Gottesdienste sonntags um 9.30 Uhr sind ja bisher leider ein vielleicht allzu geheim gebliebener Geheimtipp. Diejenigen, die kommen, sind oft ganz begeistert, zu Deutsch: animiert. Aber das sind nicht sehr viele. Noch mehr aber gilt das für unsere **Orgelandauchten**, Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr: Orgelmusik,

eine Lesung, Gebet und Segen. Wer in der Nähe arbeitet und eine Mittagspause hat oder machen kann, sei herzlich eingeladen, seine oder ihre Arbeit für diese besinnlichen zwanzig Minuten zu unterbrechen. Und wer nicht arbeitet, ist natürlich erstrecht eingeladen.

*

Im Herbst wird ein neuer Kurs für **Konfirmandinnen und Konfirmanden** beginnen – eine Chance zu erfahren, worum es im christlichen Glauben, in der Bibel, in der Kirche geht; eine Chance auch, neue Leute kennenzulernen und mit ihnen was zu unternehmen. Im Juni wird es dazu einen ersten Informationsabend geben. Jugendliche, die im Frühjahr 2020 mindestens 14 Jahre alt sein werden, und ihre Eltern melden sich bitte im Gemeindebüro. Da erfahren sie Näheres.

*

An jedem ersten und dritten Dienstag im Monat, 19.30 Uhr, treffen sich Menschen zum **Bibel Lesen** und Besprechen im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3 – im Mai aber abweichend von diesem Rhythmus am 8. und am 22. Gemeinsam versuchen wir herauszubekommen, was die sehr alten und zum Teil recht fremden Texte sagen und bedeuten; achten auf Hinweise, die ihre Autoren selbst geben: auffällige Formulierungen, Wortwiederholungen, Anspielungen auf und Zitate aus anderen biblischen Büchern, Aufbau ihrer Bücher. Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns mit der Apostelgeschichte des Lukas, doch Neuzugänger sind jederzeit herzlich willkommen. Vorkenntnisse sind nicht nötig, nur Neugier und Offenheit.

Regelmäßige Veranstaltungen

wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Besuchsdienst

Dienstag 8.5.; 5.6. 18 Uhr

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr. Matthias
Loerbroks
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat 19.30 Uhr
*im Mai, abweichend vom üblichen Rhythmus,
am 8. und am 22.*

Chor, Französische Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Georges-Casalis-Saal
Leitung: KMD Kilian Nauhaus

Mittwoch 19.45 Uhr

Konfirmandenkurs K 19

Leitung: Pfn. Ulrike Klehmet, Pf. Holger
Dannenmann
Mittwoch 17 Uhr
Wartenburgstraße 7, 10963 Berlin

Posaunenchor

Leitung: Wilfried Helm
jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 18-19.30 Uhr

Seniorenkreis

Mittwoch 2.5.; 16.5.; 6.6.; 20.6. 15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler

Donnerstag, 17. Mai

Tagesausflug nach Cottbus. Anmeldung erforderlich

Donnerstag, 14. Juni

14 Uhr

Feier die Tage – kirchliche Feste

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Gottesdienst mit Kindergottesdienst

Sonntag 20. Mai; 17. Juni 10.30 Uhr

Gebet für verfolgte Christen

jeden zweiten Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Bibelgespräch

Mittwoch, zweimal im Monat
9. und 23. Mai; 6. und 20. Juni 19 Uhr

Capella Kreuzberg

Montag 20 Uhr

Lukas Kantorei

Freitag 18 Uhr

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/ Friedrichswerder	Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II	Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III	Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung	Birgit Böttger, Katrin Manke Bergstraße 29, 10115 Berlin Tel. 285 99 817, Fax 285 99 816 E-Mail: nord@evfbs.de; Bürozeiten: Montag 9-12 Uhr; Mittwoch 12-15 Uhr
Jerusalem I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder	Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II	Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin
Jerusalem IV	Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin
Jerusalem V	Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III	Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas	Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung	Claudia Körber, Tillmann Wagner Hermannstraße 180, 12049 Berlin, Tel. 622 1080/621 6457, Fax 621 6457 E-Mail: sued@evfbs.de; Bürozeiten: Dienstag-Donnerstag, 9-13.30 Uhr
Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte	
Südstern 8-12, 10961 Berlin	
Tel. 612 027 14/13, Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de	
Bürozeiten: Montag-Donnerstag, 9-15 Uhr	
Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, j.quandt@evfbs.de	

Adressen

St. Lukas-Kirche

Bernburger Straße 3-5
Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeinde-
kreuzberg@berliner-stadtmission.de

Tam. Interkulturelles Familienzentrum

Wilhelmstraße 116/117
Tel. 264 44 49 Ulrike Koch

Café-Zeiten

Montag-Donnerstag 9-12 Uhr
Dienstag-Donnerstag 15-18 Uhr

Sozialberatung

Tel. 261 19 93 Patricia Schöne

Familienbildung

Tel. 261 19 92 Silvia Bauer

Interkulturelle Kita

Tel. 23 00 58 58

Stadtteilmütterprojekt

Tel. 261 19 91 Songül Susem-Kessel

Pflegestützpunkt

Prinzenstraße 23

Tel. 25 70 06 73

Dienstag 9-15 Uhr

Donnerstag 12-18 Uhr

Gisela Seidel, Gabriela
Matt, Elisabeth Tenzer

Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge

Bernburger Straße 3-5
Tel. 265 26 32, Fax 265 26 33

E-Mail: post@hoer.ekbo.de

Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr;

Donnerstag 13-16 Uhr

Pfr. Dr. Roland Krusche

Tel. 24 53 36 48

E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro	Anne Meißner Taubenstraße 3, 10117 Berlin Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73 gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de
Bürozeiten	Dienstag 15-18 Uhr Mittwoch, Donnerstag 9-12 Uhr
Pfarrer	Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48 Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633
Kirchenmusik	KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23 E-Mail: nauhaus@franzoesische-kirche.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,
IBAN: DE46 5206 0410 4803 9955 69, Evangelische Bank eG.
Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck
(z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre An-
schrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken
können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro	Jonas Ahrens Tel. 52 68 021-210 j.ahrens@besondere-orte.com
Öffentlichkeitsarbeit	Dr. Katja Weniger Tel. 206 499 23 ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige
Orgelandacht statt.